

graphischen Kenntniss der östlichen Alpen“, welches Werk er mit einem lebenswürdigen Schreiben im Jahre 1884 unserem Vereine zum Geschenk gemacht hat (vergl. Bericht XXX, S. 7, Nr. 9). Ausserdem sind von wissenschaftl. Veröffentlichungen K.'s noch zu nennen: „Gedrängte Übersicht über die Ergebnisse einer geognostischen Erforschung des Odenwalds“ (1829), „Versuch einer geognost. Darstellung des Kupferschiefergebirgs in der Wetterau und dem Spessart“ (1830), „Geognost. Karte des Grossherz. Hessen und des preuss. Kreises Wetzlar. 46 : 49 cm.“ — „Topogr. Geologie und Mineralogie der Gegenden zwischen Dill und dem südl. Hinterländer Gebirge. Mit Karten, 4 Taf. u. 2 Ans. in Tondruck. Frankfurt 1852.“ — „Geognost. Darstellung des Grossherzogthums Hessen“ (1854), ausserdem Aufsätze in Oken's „Isis“, Leonhard's „Taschenbuch“ und namentlich in den Schriften der „k. k. geologischen Reichsanstalt“ in Wien (1851, 52, 76, 79, 85 und 89). Kl. ist Mitglied unseres Vereins geworden am 5. October 1864.

Otto Speyer *) wurde geboren zu Arolsen am 21. Mai 1821 als zweiter Sohn des Buchhändlers Hofrath August Speyer. Schon in dem Knaben war die Liebe zur Natur und Freude an der Beobachtung der Tier- und Pflanzenwelt lebendig. Reiche Förderung und Unterstützung fand er in dieser Neigung durch seinen um 9 Jahre älteren Bruder, den nachmaligen Arzt und namhaften Entomologen Adolf Speyer. Mit dem 15. Jahre trat er in das Corbacher Gymnasium, und zwar alsbald in die Prima ein. Wenn er von dort, was sehr häufig geschah, sich zu Fuss nach der Vaterstadt begeben hatte, waren die Wanderungen in der Natur und die Schmetterlingsjagden, die er in Gemeinschaft mit seinen beiden Brüdern, dem oben genannten Adolf und dem jüngeren Bruder August, unternahm, seine liebste Beschäftigung.

Im Herbst 1838 bezog er die Jenaer Hochschule, wo er sich dem Studium der Theologie widmete. Neben dem theologischen Studium und der Inanspruchnahme seiner Zeit durch die damals in Jena ja so blühende Burschenschaft, der er sich alsbald mit jugendlicher Begeisterung angeschlossen hatte, nahm er auch sehr die günstige Gelegenheit zur Betreibung botanischer und entomologischer Studien wahr, wie sie ihm in reichem Masse die dortige Gegend und die vortrefflichen Vorlesungen Prof. Kochs boten. Unter den

*) Herrn Prof. Dr. F. Hornstein, aus dessen Feder dieser Nachruf stammt, sagt die Redaktion dafür herzlichen Dank.

theologischen Vorlesungen fesselten ihn namentlich die des berühmten Kirchenhistorikers Hase, der ihm selbst auch sein besonderes persönliches Wohlwollen zuwandte.

Nachdem er im Frühjahr 1841 sein erstes theologisches Examen bestanden hatte, wirkte er sechs Jahre lang als Lehrer an einer Privatanstalt seiner Vaterstadt, bei überaus anstrengender Arbeit und sehr kärglicher Besoldung. Im März 1848 folgte er dann einem Antrage, die Erziehung des jungen Grafen Pandolfini in Florenz zu übernehmen. Sechs glückliche Jahre verweilte er dann in diesem Amte in dem schönen Florenz, wo sich ihm eine Fülle von geistiger Anregung der mannigfaltigsten Art bot. Schon während dieser Zeit lernte er Land und Leute in dem schönen Italien ausser in Florenz selbst auf häufigen kleineren Ausflügen und Reisen kennen, welche Kenntniss er auf einer ausgedehnteren Reise vervollständigte, die ihn vom Frühjahr 1853 bis in den Spätsommer hinein nach Rom, durch Süditalien und Sicilien führte und auf der er auch den Vesuv und den Aetna bestieg. Es ist natürlich, dass für einen so hervorragend begabten Mann wie Speyer es war, solche Reisen besonders fruchtbar sein mussten, und das sind sie auch in hohem Masse für ihn gewesen. — Im Herbste des Jahres nahm er in seiner Vaterstadt Arolsen eine Lehrerstelle für neuere Sprachen und Naturwissenschaften an der dortigen höheren Bürgerschule an, da er der theologischen Laufbahn zu entsagen gedachte. Hier verblieb er bis zum Oktober 1870, zu welcher Zeit er nach Kassel übersiedelte, um an der königlichen „Höheren Gewerbeschule“ als Lehrer der neueren Sprachen einzutreten, in welcher Stellung er bis zur Auflösung dieser Anstalt im Jahre 1888 blieb. Seit der Zeit zur Disposition gestellt, wirkte er lehrend nur noch in privater Weise und beschäftigte sich hauptsächlich mit naturwissenschaftlichen, litterarischen und historischen Studien und mit schriftstellerischen Arbeiten. Im Jahre 1891 ernannten ihn der hiesige Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung und der Tierschutzverein zu ihrem Ehrenmitgliede. — Nachdem schon seit längerer Zeit sein Gesundheitszustand ein recht schwankender gewesen war, was aber seiner grossen körperlichen und geistigen Rüstigkeit und Frische keinen Abbruch gethan hatte, erkrankte er im Herbst 1893 an einem schweren Magenleiden. Vergebens suchte er im Frühjahr 1894 an der Riviera, in seinem geliebten Italien, Heilung zu finden. Am 2. August 1894 erlag er, hierher zurückgekehrt, seinen schweren Leiden, nicht allein von seinen Verwandten, sondern auch von vielen Freunden und

allen, die ihn kannten, tief betrauert. Denn wer ihn kannte, hatte ihn auch schätzen und verehren gelernt.

In Otto Speyer ist ein Mann von reichstem Wissen und Können, ein Mann von edelster Gesinnung dahingegangen. Er besass einen scharfen Verstand und klaren Geist und verstand es vortrefflich, seine überaus reichen Kenntnisse, die er durch fleissiges Studium und auf häufigen Reisen in Deutschland, Italien, namentlich auch auf zahlreichen Alpenwanderungen in der Schweiz und in Tirol sich erworben hatte, auch anderen nutzbar zu machen, nicht nur im Unterricht, sondern auch im Umgange mit seinen Freunden und besonders auch in den naturwissenschaftlichen Vereinen, denen er angehörte und in denen er im höchsten Grade anregend wirkte. Die Klarheit und Lebendigkeit seines Vortrags, die ausserordentliche Gewandtheit in der Rede, die sich gegebenenfalls zur begeisterten und begeisternden Beredtsamkeit steigerte, machten ihn dazu und zum Lehrer besonders befähigt. Dabei zeichnete ihn ein tadelloser Charakter, eine edle Gesinnung und ungemene Liebenswürdigkeit aus. Seinen Freunden war er ein wirklich treuer und zuverlässiger Freund, wie er mit grosser Innigkeit an seiner Gattin (seine Kinder, einen Sohn und eine Tochter, hatte er früh verloren) und an seinen Geschwistern hing, mit welch' letzteren er stets im regsten Verkehr geblieben ist. Begeisterung für alles Hohe und Schöne beseelte ihn, insbesondere eine begeisterte Liebe zum Vaterland, welche er bei den mannigfaltigsten Gelegenheiten bethätigte, ohne irgend wie sich vorzudrängen, wie überhaupt Bescheidenheit ein Hauptzug seines Wesens war. Genug, wir besaßen in ihm einen Menschen von grosser Vollkommenheit, dessen Hinscheiden umsomehr von allen betrauert werden musste.

Seine Kenntnisse waren ausserordentlich umfassende. Von dem theologischen und philosophischen Gebiet gingen sie über auf das sprachliche, besonders auf die neueren Sprachen, in erster Linie Französisch, Englisch und Italienisch umfassend, dann auf Geschichte, Geographie und die mannigfaltigsten naturwissenschaftlichen Fächer. Besonders war er in Botanik und Entomologie zu Hause. Hatte doch die Schmetterlingskunde von seiner Kindheit ab einen grossen Reiz für ihn gehabt, so dass er das Studium dieser schönen Geschöpfe in allen Lebenslagen fortführte.

Seiner litterarischen Thätigkeit entsprangen zahlreiche grössere und kleinere Aufsätze kritischen und anderen Inhalts, die er in verschiedenen hervorragenden Zeitschriften veröffentlichte, so besonders, abgesehen von den Tagesblättern,

in der „Gegenwart“, in „Unsere Zeit“, den „Grenzboten“, „dem deutschen Museum“, Herrichs „Archiv für neuere Sprachen“, dem „Globus“, dem „Morgenblatt“, „Westermanns Monatsheften“ und den „Blättern für litterarische Unterhaltung“. Viele Artikel in Brockhaus Conversationslexikon stammen aus seiner Feder. Von grösseren Arbeiten erwähnen wir: Graf Cavour, Torq. Tasso (Neuer Plutarch Bd. II u. X) und von naturwissenschaftlichen Publikationen: Das Erdbeben in Wallis 1855. In Globus 1865, IX, 3. — Bilder italienischen Landes und Lebens. 2 Bde. Berlin, Mittler. 1859. — Der Belchen im Schwarzwald. Morgenblatt 1858, Nr. 39 u. 40. — Walliser Fahrten. Ebda. 1865, Nr. 6—13. — Skizzen aus den Walliser Alpen. Unsere Zeit, IV, 1. 2. — Waldeck. In Rotteck Welker's Staatslexikon 1866. — Waldeck. In Brockhaus' Convers.-Lex 11. Aufl. — Die Dolomiten und ihre Bewohner. Westermanns Monatshefte 5. Folge 1882. — Skizzen aus Voralberg. In Unsere Zeit 1880, I. — Italienische Vegetationsbilder. Kassel, Freyschmidt 1889.

Karl **Eduard** Gustav **Dunker***) wurde geboren in Kassel am 2. December 1807 als Sohn des Oberstlieutnants Franz Dunker und dessen Ehegattin Marie Regine geb. Wismann.

Während der Vater an dem Spanischen Feldzuge Theil nahm, zog die Mutter mit den Kindern nach ihrem Heimathsort Rinteln. Hier, wo auch der Vater später als Oberrentmeister angestellt wurde, verlebte Dunker seine Jugendzeit. Mit welcher Liebe er an seiner Schaumburgischen Heimath hing, wird jedem erinnerlich sein, der mit ihm in näheren Verkehr getreten ist, daher er auch mit Vorliebe die geologischen Verhältnisse des Weserthals in den Kreis seiner Betrachtungen zog.

Schon als Schüler des Gymnasiums zu Rinteln zeigte er Neigung zu den Naturwissenschaften, die er besonders im Verkehre mit seinem Vetter, dem nachherigen — am 13. März 1885 verstorbenen — Marburger Professor Wilhelm Dunker, (siehe Bericht XXXII des Ver. f. Naturkunde 1886, S. 6), eifrig pflegte. Steine, Schmetterlinge und Insecten wurden nicht nur gesammelt, sondern mit demselben Eifer zu bestimmen und zu zeichnen versucht.

Am liebsten hätte wohl Dunker sich ganz dem Studium der Naturwissenschaft gewidmet, allein es fehlte damals den

*) Herrn Amtsrichter Dunker in Bergen auf Rügen, Neffen des Verstorbenen, spricht die Redaction für das ihr freundlichst zugestellte Material verbindlichsten Dank aus.